

NICOLE STRATMANN

BAZON BROCK
DER SELBSTFESSELUNGSKÜNSTLER

■ NICOLE STRATMANN

BAZON BROCK
DER SELBSTFESSELUNGSKÜNSTLER
Einführung in eine Ästhetik des Unterlassens

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Stratmann, Nicole:

Bazon Brock der Selbstfesselungskünstler : Einführung
in eine Ästhetik des Unterlassens / Nicole Stratmann. –
Weimar : VDG, Verl. und Datenbank für Geisteswiss.,
1995

ISBN 3-929742-75-6

© VDG • [Verlag und Datenbank für
Geisteswissenschaften](#) • Weimar 1995

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche
Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren)
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer
Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet
werden.

Satz: *a&p*, Weimar

Druck: advanced laser press, St. Ives

ISBN 3-929742-75-6

INHALT

Vorwort	9
---------	---

I

Unterlassen als Methode

„Wir fordern Sie auf, alles in Ihrer Macht Stehende zu unterlassen“	13
Für eine Kultur diesseits des Ernstfalles – Über Kultur und Zivilisation	18
Der Ernstfalldenker als Barbar	22
Gegen Gottsucher und Unterhaltungsidioten: Der Ernstfall als Unterhaltung	27
Für den Normalfall des Alltags. Das Selbstverständliche als staunenswerte Singularität	30
<i>Sozio-Design und Lernenvironment: „Die Staatsbürger sollten verpflichtet sein, sich täglich zu fotografieren.“</i>	32
<i>Die eigene Alltagswirklichkeit wie Theater erfahren</i>	35
<i>Lebenszusammenhang als Biographie</i>	37

2

Ästhetik als Differenz

Über ästhetische Urteile und deren Begründungen – Kunst als vergegenständlichte Urteilskraft	45
<i>Der Künstler als Aussagenurheber mit Verweis auf sich selber</i>	48
<i>Unlösbare Probleme</i>	51
Die ästhetische Dimension	55

Über den Wirklichkeitsanspruch der Bilder	58
<i>Bilderkriege</i>	58
<i>Simulation</i>	62
Das Gesamtkunstwerk: Wer aufs Ganze geht, kann auf das historisch Konkrete keine Rücksicht nehmen (Erzwungene Unmittelbarkeit I)	67
Die Ruine als Bild gelungenen Scheiterns	72

3

Ästhetik als Vermittlung

Vermittlung als Bedingung: Wir müssen kommunizieren, weil wir uns nicht verstehen	79
Vermittlung als Methode	84
<i>Generalismus</i>	85
<i>Kritik</i>	87
<i>Die Revolution des Ja: Negative Affirmation</i>	90
Die Rolle des Kunstvermittlers: Rezeption als Arbeit	96
Differenz und Rezipient oder: Der Wunsch nach Eindeutigkeit (Erzwungene Unmittelbarkeit II)	99
Theorie contra Wirklichkeit (Erzwungene Unmittelbarkeit III)	101
Reflexion als Kategorie des Scheiterns	105

4

Avantgarde und Tradition

Geschichte als Dimension der Gegenwart:	
Der Mensch als das nie zu vollendende Imperfektum	114
Fortschritt als Aufhebung von Festhalten und Loslassen	117

Problematisierung der Vergangenheit – Lernen aus der Geschichte	119
Spuren der Zeit – Musealisierung: Das Gegenwärtige ist in Zukunft ein Vergangenes	122
Der Mensch als das unendlich zu vollendende Futurum – Zeitgeist: Utopie und Uchronie	125
Traditionsbildung als Kulturleistung der Avantgarde oder: Man ist nicht mehr der Gleiche, wenn man auf der Flucht gewesen ist	128
Avantgarde als Kraft zur Unterlassung	141
Schlußbemerkung	143
Abkürzungsverzeichnis	149

VORWORT

Um Verführer zu sein, bedarf es stets einer gewissen Reflexion und Bewußtheit ... Ein Verführer muß daher im Besitz einer Macht sein, die Don Juan nicht besitzt – der Macht des Wortes. Sobald man ihm die Macht des Wortes gibt, hört er auf, musikalisch zu sein, und das ästhetische Interesse wird ein ganz anderes ... nämlich: das Wie, die Methode.

Sören Kierkegaard

Bazon Brock, der Aktions-Künstler. Bazon Brock, der Kultur-Philosoph. Bazon Brock, der Kunst-Vermittler. Bazon Brock, der Bildungs-Dramaturg. Bazon Brock, der Schwätzer. Bazon Brock, der Generalist. Bazon Brock, der erste Künstler ohne Werk. Bazon Brock der Dennoch-Denker ... – Als „einer der ersten Dichter ohne Literatur“ überrascht Brock 1957 die Öffentlichkeit mit seinem Gedichtband „Kotflügel/Kotflügel“. 1960 folgt „Das Erschrecken am Es“. Selbstbewußt fordert der 21jährige sein Publikum auf: „Sehen sie auf mich. Hier haben Sie eine Öffnung, die meine Mutter gemacht hat. Wenn Sie in meinen Mund sehen, können Sie bis in meine Seele schauen. Was sehen Sie? Daß ich ein Dichter bin – außen und innen.“¹ Beim Dichten allein ist es allerdings nicht geblieben. „Mister Germany“, „Deutschlands schönster Dichter“, „Pop-Prophet“, „Lehrer der Nation“, „Superdenker“ oder „hauptamtlicher Beweger“ lauten einige der Titel, unter denen Brock seit den 60er Jahren – zunächst vorzugsweise im Kopfstand – von sich reden macht. Das gesamte Angebot seines künstlerischen, philosophisch-ästhetischen, publizistischen, wissenschaftlichen und dichterischen Wirkens präsentieren im wesentlichen seine beiden „Arbeitsbiographien“² – ein zersplittertes Gesamtwerk, dessen Zusammenhang sich allein in der Person des Autors selbst finden läßt. Gegen eine Einheit des Werkes stellt der viel gescholtene und hoch gelobte „mul-

timediale“ Generalist die Einheit des Lebenszusammenhanges: „Die Einheit des Werkes mußte zerfallen vor der Wirklichkeit, vielleicht bleibt die der Person: so, daß man sich nach Jahren wiedererkennt als der, der man hätte sein können, aber nicht gewesen ist“ (BI 3).

Brocks „Nicht-Werk“ wird vor allem getragen vom Interesse an der Methode: „Vermittlung“ – „gegen erzwungene Unmittelbarkeit“ lautet der Zauberspruch, der so manches Tor zum Verständnis des Meisters öffnet. Er findet sich nicht nur in den Titeln seiner beiden Arbeitsbiographien, sondern bildet auch das Fundament der Brock-schen Lebens- und Arbeitsprogrammatis im allgemeinen. Diese zielt weniger auf die definitive Festschreibung eines Resultates, als vielmehr auf die Bewegung, die Aktion selber. Brock, der seit 1965, zunächst als Dozent, schließlich als Professor für nichtnormative Ästhetik unterrichtet, betreibt Ästhetik nicht als lebensfremde Theorie, sondern als Praxis der Mediation, als Vermittlung.³ Gleich um welche Form seiner sogenannten „Demonstrationsvorträge“ es sich handelt, ob um die legendären documenta-Besucherschulen, seine Action-Teachings oder agit-pop-Lehrveranstaltungen, immer wollen seine ruhelosen Verweise auf die Zeichenhaftigkeit mithin Kommentarbedürftigkeit der Kunst die Wahrnehmung schärfen, um das Publikum, die Partner zu professionalisieren.⁴ Eine besondere Rolle dabei spielen auch seine vielfältigen Beschäftigungen an und mit dem Theater: als Autor, Dramaturg, Regisseur, Schauspieler, Kritiker.⁵ Die Bühne, die Agora, der Markt- und Kampfplatz sind – auch biographisch betrachtet – die eigentlichen Ereignisorte seines Denkens und Agierens.⁶

„Wer sich schnell fortbewegen will, muß des öftern die Pferde wechseln“ (ÄV 123), so Brock 1965. Die Tatsache, daß er zur schnellen Fortbewegung, also zum professionellen „Pferdewechseln“, immer schon ungeheure Begabung zeigte, erschwert es manchmal, ihm auf seinen ungewöhnlichen und zumeist unbequemen Argumentationswegen zu folgen. Das führt nicht selten zu Mißverständnissen. Seine „äußerst widersprüchliche Rezeption in der Öffentlichkeit“⁷ liegt darüber hinaus aber auch in der vielkritisierten

Unsystematik seines Werkes begründet. Dabei hat diese Unsystematik klare Methode. Sie bietet Brock den angstfreien Zugang auf Themen jenseits aller theoretischen Verpflichtungen und Absicherungen. Solche Reflexion will nicht Probleme erledigen, sondern diese, komplex und konkret zugleich, aus verschiedenen Blickrichtungen überhaupt erst erkennbar werden lassen. Unsystematik als Methode reagiert darin auf die Haltlosigkeit von Absolutheitsansprüchen; diese können die Denker laut Brock vor allem an sich selbst, im eigenen Kopfe verhindern, indem sie sich von vorneher ein als bloße Dilettanten verstehen.⁸

Insofern lassen sich 35 Jahre öffentliches und veröffentlichtes Denken natürlich nicht in die gedankliche Fügung eines einheitlichen Theorieansatzes überführen. Denn jene „Ungereimtheiten“, auf die Brocks Kritiker gerne verweisen, bedeuten tatsächlich ja kein Ungenügen, das durch gründlicheres Nachdenken aufgelöst werden könnte, sondern sind Teil der Methode selbst. Brock demonstriert darin hartnäckig, daß das Aufzeigen großer Lösungen für das Ganze sinnlos ist. Das Denken muß sich vielmehr darauf konzentrieren, allgemeine Fragehinsichten und Problemhorizonte aus den sich so scheinbar mühelos in eins fügenden Erscheinungsformen herauszuarbeiten. „Wem gerade die Welt als Ganzes nicht problematisch wird, weil er leidet, hat keinen Anlaß zu philosophieren“ – so eine Brocksche Generalmaxime. Das Leben ist keine Mathematikaufgabe, die man dadurch löst, daß man ihre Logik entschlüsselt. Denken und Sein, Entwurf und Handlung können nicht – auch nicht mit aller Gewalt – in eins gezwungen werden. Diese Differenz Erfahrung steht im Zentrum des Brockschen Denkens. Sie weist nicht nur auf eine problemreiche Offenheit, sondern behauptet eine bemerkenswerte Selbstbeschränkung, eine Selbstfesselung, die hindern soll, die Wirklichkeit unter das Denken zu zwingen. Das eigentümliche Brocksche Problematisieren umschifft auf diese Weise die Krise, in die Denken gerät, wenn es sich dem Aufzeigen von Aporien verschreibt. Hier wird aufgedeckt, daß das Problem- und Fehlerhafte des Denkens die notwendige Bedingung der Möglichkeit jeder Refle-

xion ist. Allein der Abgrund zwischen Welt und Erkenntnis vermag Reflexion zu motivieren; Brock will das nicht als Auflösung, sondern Fundament menschlicher Erkenntnisanstrengung verstanden wissen: als Voraussetzung, sich überhaupt auf das, was ist, einlassen zu können. Die eigentliche Form der Erfüllung zeigt sich für Brock daher im Fragment, in der Ruine als einem Monument des Scheiterns. „Der Realitätsgehalt unserer Operationen findet sich in den Bruchstellen, in den Verkantungen, in dem, was schief geht, in dem, was nicht klappt, in dem, was nicht aufgeht und was vergeblich ist“ (ÄV 165).

Brock, der Dennoch-Denker, wagt es, und zwar immer wieder mit unverhohlener Begeisterung, sich der zweifellos problembeladenen Aufgabe zu stellen, als „Kritiker dessen, was es noch nicht gibt“ seine Zeit in Gedanken zu fassen, d.h. das zu bedenken und zu problematisieren, was vom wissenschaftlichen Standpunkt aus angeblich gar nicht bedacht werden kann, weil es (in seiner historischen Bedeutung) noch keine Gestalt hat: die je eigene Wirklichkeit des Gegenwärtigen. Mit seiner vorausgreifenden Zeitkritik ist Bazon Brock aber nicht allein Vor-Denker (pro-metheisch), sondern im eigentlichen Sinne Patient, Proband, ein Beispiel dessen, wovon er redet und handelt. ■